

## Tempor (1991-92)

Tempor stellt den Versuch dar, die zeitliche Wahrnehmung eines musikalischen Signals durch vordefinierte Pausen zu kontrollieren. Die Stille, die zwei Signale trennt, ist zu einem wichtigen Faktor beim Musikhören geworden, denn durch die Artikulation "Stille-Signal" wird eine besser verfolgbare Wahrnehmung des musikalischen Diskurses vermittelt: die Pausen sind in unserem Gedächtnis vom bereits gelöschten musikalischen Signal wie geladen und haften noch in unserem Bewusstsein, als ob Gedächtnis und (Klang)materie immer noch in der Zeit schweben würden: Diese zwei Phänomene geben der Musik ihre unvergleichliche Aura. Edmund Husserl, der sein Leben lang über die Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins nachdachte, schrieb: "Auch in blosser Phantasie ist jedes Individuelle ein zeitlich irgendwie Extendiertes, hat sein Jetzt, sein Vorher und Nachher, aber das Jetzt, das Vorher und Nachher ist ein bloss Eingebildetes wie das ganze Objekt."

Die Form von Tempor artikuliert sich in drei deutlichen Teilen, welche -jeder für sich- ein klar definiertes Programm beinhalten: "die befangene Zeit" (ca. 3'15"), "die aufgehobene Zeit" (ca. 9'15") und "die manipulierte Zeit" (ca. 3'15"). "Die befangene Zeit" ist um ein eingestrichenes "fis" reduziert, das in synchronen Blöcken erklingt; diese Blöcke, die am Anfang unisono eingesetzt werden, dehnen sich langsam durch Resonanzen und Obertöne aus und verändern sich auch gleichzeitig durch den Einbezug von Mikrointervallen oder von Klanggeräuschen. Die Dauern dieser Blöcke sind irrational, aber ihre Tendenz befindet sich auch in Ausdehnung. Wichtig ist hier der Beginn ihrer Versetzung und Ankurbelung im Raum und die dadurch eingesetzte Stille, denn alles ist um ein Dreieck von dreizehn verschiedenen Pausen organisiert, deren Einheit auf der 16tel Pause beruht. "Die aufgehobene Zeit" ist von einem entgegengesetzten Klima erfüllt, auch wenn das anfängliche Material auf den letzten Klängen der "befangenen Zeit" basiert. Aber die zeitliche Wahrnehmung, die im ersten Teil stark perforiert, durchlöchert war, ist wie befreit, die geritzte Zeit weicht der geglätteten Zeit, es gibt keine zwingende Stille mehr, das Material wird zur Materie, es vertieft und bereichert sich durch das Einsetzen der Scordatura (4. herabgesetzte Saite von Bratsche und Cello). Dementsprechend findet eine sinnliche und "harmonische" Begegnung mit der Klangmaterie statt, manchmal entwickeln sich zweideutige Entfaltungen von parallel gerichteten und "verfälschten" Obertonreihen, wo Konsonanzen und Dissonanzen sich begegnen, um allmählich in einem grossen Tutti auszubrechen. "Die manipulierte Zeit" befindet sich wieder in einer Struktur von Pausen gefangen, die mit sieben vordefinierten, unveränderbaren Tonhöhen kombiniert sind. Jede Tonhöhe hat ihre eigene "Umlaufbahn", zu welcher eine für sie bestimmte Pause gehört. Was mich in diesem Prozess interessierte, war folgendes Experiment und folgende Erfahrung: zu welchem Zeitpunkt wird sich eine "Kollision" von 2 Tonhöhen ereignen und nach welcher statistische Logik wird sich die nächste Kollision anschliessen. Es wurde eine Zeitraster-Technik benützt, welche sich auf ein System vorkalkulierter Pausen stützt. Ich konnte bis vier Kollisionen

vorhersehen, ohne jedoch bei den gewünschten sieben anzukommen. Deshalb musste ich die Zeit auf künstliche Weise manipulieren, um die endgültige Kollision, die mir vorschwebte, zu verursachen.

Tempor ist ein Auftrag vom Festival Antidogma Turin und wurde im November 1992 in Perpignan vom Ensemble Ex Novo (Venedig) uraufgeführt.

Widmungsträger ist Gérard Grisey.